

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Regelung der Reparationslasten für 1922?

Beginnende Verständigung.

Aus Anlaß der Veröffentlichung der Kaiserbriefe haben wir bereits darauf hingewiesen, daß diese Veröffentlichung in diesem Augenblick außenpolitisch nicht nur unklug, sondern auch innerpolitisch äußerst schädlich wirken muß. Die Erörterungen, die sich seitdem an diese Veröffentlichung geknüpft haben, haben gezeigt, daß der weitaus größte Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland die gleiche Auffassung vertritt. Auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei wird diese Stellungnahme geteilt und in dieser Hinsicht ist gerade ein Aufschwung der Reichstagsabgeordneten Frau von Oheimb recht bemerkenswert. Die Schreiberin befaßt sich, tatkräftig aber auch entschieden, mit der persönlichen Seite der Frage, mit der Flucht des Kaisers nach Holland, und fragt, warum der frühere Kaiser nicht einen anderen Entschluß faßte, der mehr als die Flucht nach Holland der fünfzehnjährigen Tradition des Hohenzollernhauses und dem nationalen Empfinden des ganzen Volkes entsprochen hätte? Der hier angedeutete Entschluß hätte allerdings schon im Oktober 1918 gefaßt werden müssen. Er hatte, wie wir mitteilen in der Lage sind, den Zweck, daß der Kaiser in Rücksicht auf einen besseren Friedensschluß freiwillig der Krone entsagen sollte. Wäre ein solcher Entschluß gefaßt worden, so wären uns vielleicht die Novemberereignisse erspart geblieben. Und das wäre doch immerhin schon ein Vorteil gewesen, auch wenn die Hoffnung, daß wir einen besseren Frieden bekommen hätten, sich wahrscheinlich nicht erfüllt hätte. Frau von Oheimb macht in diesem Zusammenhang auch auf die Rolle der Obersten Heeresleitung aufmerksam, und sie schildert, wie zum Schaden des deutschen Reiches die Macht und die Verantwortung aus den Händen des Reichskanzlers in die Hände der rein militärischen Obersten Heeresleitung überging, ohne daß der Kaiser imstande war, einen Ausgleich herbeizuführen. Wie ganz anders hatte sich in ganz ähnlicher Lage das Zusammenarbeiten Wilhelm's I. mit Bismarck und Moltke trotz mancher Gegensätze gestaltet. Frau von Oheimb macht auf das Wort des Ersten Generalquartiermeisters von Stein aufmerksam, der in seinen „Kriegserinnerungen“ ausführlich berichtet, daß „Erwägungen der Reichsleitung oder anderer Zivilbehörden für Zudenborff anscheinend nicht existieren“. Es kommt aber nicht darauf an, jetzt die Gegensätze zu vertiefen, sondern man muß mit der mutvollen Vorkämpferin zu einer Verständigung vollkommen darin übereinstimmen, daß uns gemeinsame Arbeit am Aufbau Deutschlands notat. Wir brauchen den gemeinsamen starken Staatsgedanken, den Willen zum neuen Staat und die Bildung einer Abwehrfront gegen die Forderung der Entente.

Zur bevorstehenden Konferenz in Cannes.

Die Vertagung in London auf Einspruch Italiens.

Diplomatische Kreise in Rom erklären, daß die vorzeitige Unterbrechung der Londoner Besprechungen in der Hauptsache auf eine Mitteilung des Londoner italienischen Botschafters gegenüber Lloyd George zurückzuführen sei, in der darauf hingewiesen wurde,

daß Italien ein sehr großes Interesse an der Reparationsfrage habe und der Meinung sei, daß eine Entscheidung in dieser Frage ohne Teilnahme Italiens kaum getroffen werden könne.

Beginn der neuen Beratungen.

„Petit Parisien“ meldet aus London, die Tagung des Obersten Rates in Cannes beginne endgültig am 6. Januar. Den Beratungen gehe jedenfalls eine Privatverhandlung zwischen Lloyd George und Briand voraus. Für die Konferenz sind sechs Tage vorgesehen. Dann finde eine Konferenz der alliierten Minister des Auswärtigen statt, die sich mit der Frage des nahen Ostens beschäftigen werde. Für die Beratungen sind 10 bis 12 Tage in Aussicht genommen.

Die Verhandlungspunkte.

Nach englischen Meldungen stehen auf der Verhandlungsliste bei den Beratungen von Cannes folgende Punkte:

1. Reorganisation oder Reduktion der deutschen Reparationszahlungen.
2. Ratifikation des Wiesbadener Abkommens.
3. Ratifikation des Pariser Abkommens vom August 1921.
4. Eine englisch-französische Allianz.
5. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas mit Einschluß Deutschlands und Rußlands. (Ziel einer großen europäischen Wirtschaftskonferenz.)

Nach amerikanischen Quellen kommt dazu noch folgender Punkt: 6. Rückzug der zahlreichen englischen und französischen Garnisonen aus dem Rheinlande.

„Matin“ sagt in einem Rückblick auf die Londoner Verhandlungen, Ende Januar müsse man einen Plan für den Wiederaufbau Europas haben, der von ganz Europa genehmigt werde. Dem Plan werde ein genaues französisch-englisches Programm zu Grunde liegen, das drei Punkte umfasse:

1. Wiederaufbau Rußlands durch Wiederherstellung seiner Eisenbahnen und des Eisenbahnmateriells. Dies sei eine Handels- und Finanzangelegenheit großen Umfangs, die politische Klugheit erfordere, wenn man nicht von der Sowjet-Regierung gekauft oder durch deutsche Mitarbeiter überstulert werden wolle.
2. Lösung der Frage der Wechselstufung.
3. Bezüglich Deutschlands besondere Maßnahmen für strenge Beaufsichtigung der Zollmaßnahmen, der Ausfuhr von Kapital, des Budgets der Reichsbank und der Bankdepots. Die Kontrolle müsse auf das deutsche Vermögen im Ausland mittelbar ausgeübt werden. Das sei der Plan des europäischen Wiederaufbaues, der sich unmittelbar mit dem Reparationsproblem verbinde. Weil die Wiederherstellung Deutschlands die Vorbedingung für die berechnete Erfüllung dessen sei, was seine Gläubiger von ihm erwartet haben, müsse durch Anstrengungen der europäischen Gemeinschaft auf dem Finanzmarkt ein Teil der deutschen Schuld mobilisiert werden, damit durch Anleihen den dringendsten Bedürfnissen der Nationen Genüge geleistet werde, da Frankreich für seine Kriegskosten ungeheure Vorschüsse leisten müßten.

Singuziehung von deutschen Sachverständigen?

In Londoner parlamentarischen Kreisen wird bereits als sicher angesehen, daß die deutsche Regierung aufgefordert werden wird, Sachverständige nach Cannes zu entsenden, die dort die erforderlichen Auskünfte erteilen sollen. Es heißt, daß die englische Regierung den Wunsch geäußert hat, daß sich unter diesen Sachverständigen auch Dr. Rathenau befinden soll. Die Engländer wünschen die Anwesenheit Rathenaus bei den entscheidenden Besprechungen in Cannes deshalb, weil sie dort die Ausdehnung des Wiesbadener Abkommens diskutiert sehen und die Ansichten Rathenaus darüber kennen lernen wollen.

Rathenau nach Berlin zurückgeführt.

Dr. Rathenau ist am Sonnabend, abends 6 Uhr, aus London in Berlin eingetroffen.

Sofort nach Rückkehr in vorgeordneter Abendstunde erstattete Dr. Rathenau dem Reichskanzler Bericht, an den sich eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten angeschlossen.

Die Londoner Vorbesprechungen haben das Ziel, für die am 6. Januar in Cannes beginnenden Beratungen der Alliierten Unterlagen zu schaffen. Voraussichtlich wird dort eine Entscheidung darüber getroffen werden, wie die Reparationslasten Deutschlands zunächst für das ganze Jahr 1922 wirtschaftlich erträglich gestaltet werden können.

Die U-Boot-Frage.

Der Flottenausschuß hat den amerikanischen Plan zur Einschränkung der Unterseeboot-Tonnage vorgelegt. Danach sollen Amerika und England je 60 000 Tonnen bekommen und Frankreich, Italien und Japan ihre gegenwärtige Tonnage behalten.

Die Unruhen in Kairo.

Reuter meldet aus Kairo: Es herrscht seit Freitag nachmittag Ruhe. Flugzeuge überfliegen dauernd die Stadt. Zaglad erwiderte auf den Befehl Lord Milnerys, nur die ägyptische Nation habe das Recht, ihn abzuhalten, die heilige Pflicht zu erfüllen, mit der ihn die Nation beauftragt habe; er bleibe daher auf seinem Posten.

„Morning Post“ meldet aus Alexandria, auch dort finden Kundgebungen wegen der Ausweisung Zaglads aus Kairo statt. Die Polizei werde mit Gasen und Steinen angegriffen. Kampfanführer patrouillieren in der Stadt. Der Handel ruht.

Wie die „Agence Havas“ aus Malta meldet, erhielten zwei englische Regimenter Befehl, sich zur Einschiffung nach Ägypten bereit zu halten.

„Newport Herald“ meldet aus Kairo: Am Sonntag kam es wieder zu Unruhen. Dabei wurden fünf ägyptische Studenten getötet und 20 verwundet.

Das Eisenbahnarbeitszeitgesetz.

Zur Reichsverkehrsministerkonferenz ist der vorläufige Referentenentwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit des Personals der Eisenbahnen ausgearbeitet worden, der, wie der Reichsverkehrsminister bereits mehrfach betont hat, unter grundsätzlicher Wahrung des Achtstundentages einer wirtschaftlichen und gerechten Verwendung des Personals die Wege ebnen soll. Der Referentenentwurf hat die Zustimmung der übrigen Ressorts und des Kabinetts noch nicht erlangt.

Der Entwurf bezieht sich auf die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahn und der übrigen, dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen einschließlich der Straßenbahn, die im äußeren Dienst beschäftigt sind. Er beschäftigt sich mit der Arbeitszeit, der täglichen Ruhezeit und der Zahl der Ruhetage.

Was den Begriff der Arbeitszeit angeht, so hängt im Gegensatz zum regelmäßigen Fabrikbetrieb in vielen Zweigen des Eisenbahndienstes die Gestaltung des Arbeitsmaßes nicht von dem Willen der Verwaltung und des Personals, sondern von der Natur des Dienstes ab, der bald hohe Beanspruchung, bald, wie während der Zugpausen, nur Anwesenheit an der Dienststelle erfordert. Um diesen Umständen Rechnung zu tragen, wird in dem Referentenentwurf ein Unterschied zwischen Arbeitszeit als der Zeit der wirklichen Arbeitsleistung und der sogenannten Dienstbereitschaft gemacht, d. h. der Zeit, während derer das Personal ohne Arbeitsleistung an der Dienststelle anwesend zu sein hat, um nach Bedarf Arbeit zu leisten.

Da Art und Grad der Dienstbereitschaft im einzelnen sehr verschieden ist, so wird in besonderen Ausführungsbestimmungen geregelt werden, ob und in welchem Umfang Dienstbereitschaft auf die Arbeitszeit angerechnet werden kann. Praktisch bedeutet die Regelung, daß z. B. die Dienstdauer eines Schrankenwärters über 8 Stunden ausgedehnt werden kann, sofern nur die Arbeitszeit 8 Stunden innerhalb dieser Dienstdauer (Dienstschicht) nicht überschreitet. Man wird also unter Umständen auf einer Strecke mit durchgehendem Tag- und Nachtdienst auf einem Schrankenwärterposten innerhalb 24 Stunden mit zwei Mann auskommen, während beim schematischen Nachtschichtdienst drei Mann nötig sind. Der Entwurf macht somit den schematischen Nachtschichtdienst zum Nachtschichtdienst.

Als nicht zur Arbeitsleistung gehörig scheiden aus der Arbeitszeit auch Waisen aus, während derer das Personal seine Arbeitsstätte verlassen darf, sowie Dienstfahrten, die zur Uebernahme oder nach Beendigung der Dienstschiffe auf der Eisenbahn zurückgelegt werden müssen.

Die Dienstschicht, d. h. der Zeitraum, der sich aus der Arbeitszeit, der Dienstbereitschaft, den Waisen und Dienstfahrten zusammenstellt, darf nach dem Entwurf höchstens 15 Stunden betragen; ihre Dauer ist im übrigen der Art und dem Grad der Beanspruchung des Personals anzupassen. Das Höchstmaß wird nur da zur Anwendung kommen, wo infolge einfacher Verhältnisse geringe Anforderungen an die Arbeitskraft des Personals gestellt werden. Ueberschreitungen der Höchstdauer sind im regelmäßigen Dienst dort zulässig, wo es im Interesse des Personals selbst (Rückkehr an den Wohnort) oder in der Natur des Dienstes, wie z. B. beim Schlafwagenverkehr, gelegen ist.

Zwischen den Dienstschichten muß das Personal die nötige Ruhe haben. Der Entwurf schreibt als Mindestruhezeit 8 Stunden, beim Zupersonal 10 Stunden vor, sofern es die Ruhezeit zu Hause verbringt.

Was die Zahl der Ruhetage angeht, so sieht der Entwurf 32 Ruhetage von je mindestens 32 zusammenhängenden Stunden vor. Da der Eisenbahnverkehr auch an Sonn- und Feiertagen nicht stille steht, so kann dem im Betriebsdienst beschäftigten Personal die vorgesehene Ruhe nicht stets an Sonn- und Feiertagen bewilligt werden, dagegen sollen 17 Ruhetage auf Sonn- und Feiertage entfallen.

Die Natur des Eisenbahndienstes bringt häufig und unvorhergesehen Unregelmäßigkeiten und verstärkten Verkehr. Der Entwurf läßt daher bei zwingenden Verkehrs- und Betriebsverhältnissen eine Ueberschreitung der regelmäßigen Arbeitszeit oder Dienstschicht und eine Einschränkung der regelmäßigen Ruhezeiten und Ruhetage zu. Auch räumt der Entwurf dem Reichsverkehrsminister bei den Eisenbahnen des allgemeinen Verkehrs und den Landesverkehrsbehörden bei den übrigen Eisenbahnen das Recht zu Ausnahmestimmungen ein, sofern es im öffentlichen Interesse dringend erforderlich ist. Insbesondere soll den Neben- und Nebenbahnverwaltungen Erleichterung zugesprochen werden.

Der Schwerpunkt des Entwurfs liegt in der Begriffsbestimmung der Arbeitszeit als der Zeit der wirklichen Arbeitsleistung.

Protest gegen das Eisenbahn-Arbeitsgesetz.

Aus Berlin wird berichtet: Die Eisenbahnverwaltung hat den Entwurf des Arbeitszeitgesetzes mit den Hauptvertretungskörpern des Personals unter Einwirkung von Gewerkschaftsvertretern beraten. Dabei haben sich so große Meinungsverschiedenheiten ergeben, daß die Verhandlungen sehr bald auf einen toten Punkt gelangten. Namentlich hat die Verwaltung es abgelehnt, den Entwurf mit dem Personal weiter zu beraten, weil er bereits im Kabinett in Behandlung genommen sei, und weil aus arbeitsrechtlichen Gründen und auch nach einem persönlichen Wunsch des Reichskanzlers die Beschleunigung der Behandlung des Entwurfs naheleie. Hiergegen wird seitens des Hauptbeamtenrates und des Hauptbetriebsrates, sowie auch seitens der Gewerkschaften Protest erhoben.

Neues vom Tage.

— Zentrumsparteitag. Laut „Germania“ findet der Reichsparteitag der Deutschen Zentrumspartei am 16. und 17. Januar in Berlin statt.

— Friedrich von Tiersch. Infolge Herzschlages ist der hervorragende Münchener Bankier Prof. Dr. Friedrich von Tiersch im Alter von 69 Jahren gestorben. Er ist u. a. der Schöpfer des Justizpalastes in München und des großen Rathauses in Wiesbaden.

— Verlegung der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei. Die Senatoren Dr. Raegle und Dr. Mayr-Warling und Genossen haben im Prager Senat einen Antrag eingebracht, nach dem die Prager deutsche Universität nach Reichenberg und die Prager Technische Hochschule nach Aussig a. E. verlegt werden sollen.

— Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen. Wie wir hören, kündigt die spanische Regierung das im Jahre 1898 zwischen Deutschland und Spanien abgeschlossene Abkommen, das im Dezember 1922 abläuft, wünscht aber gleichzeitig einen weiteren guten Verlauf der Handelsbeziehungen beider Länder und bittet um Anregungen in dieser Richtung.

— Heimkehr aus Algion. Am Weihnachtabend reisten 19 beurlaubte deutsche Kriegsgefangene aus Algion in die Heimat ab. Sie gelangten am ersten Weihnachtstag gegen 12 Uhr nachts über die Rheinbrücke nach Mannheim, wo ihnen ein herzliches Willkommen bereitet worden ist. Es verbleiben nunmehr noch 36 deutsche Kriegsgefangene in Algion.

Aus der Provinz.

Hirschberg. Das Verschwinden der Frau Gruppen scheint jetzt sehr stark die zuständige Staatsanwaltschaft in Altona zu beschäftigen, die offenbar auf Grund der Zeitungsberichte über den Kleppeldorfer Prozeß selbständig die Untersuchung aufgenommen hat. Von der Hirschberger Staatsanwaltschaft ist dieser Antrag nicht ausgegangen, noch hat die Altonaer Staatsanwaltschaft bisher Akten von hier eingefordert. Die dem „Boten“ a. b. Miesingeb.“ aus Jyebae vorliegende Meldung besagt: Die Staatsanwaltschaft Altonas hat ein neues Ermittlungsverfahren in Sachen der verschwundenen Frau Gruppen eingeleitet. Bereits am Mittwoch ist der Beamtenstab des Polizeibüros Ottenbühl von Polizeibeamten vernommen worden. Die Beamten haben übereinstimmend befunden, daß niemand von ihnen die Abreise der Frau Gruppen, die ihnen allen persönlich bekannt war, gesehen hat. Auch ist an dem fraglichen Nachmittage dem Fahrplan nach Schlesien oder Hamburg geklärt worden. Im ehemaligen Gruppenheim befindet sich eine erneuerte Befestigung aller Räume und Nebenanlagen statt.

Hirschberg. Revisionseinstellung im Gruppen-Prozeß. Wie dem Lokalanzeiger ein eigener Drahtbericht aus Hirschberg meldet, wird Justizrat Dr. Alblas als Verteidiger des wegen des Kleppeldorfer Mordes zweimal zum Tode verurteilten Architekten Peter Gruppen beim Reichsgericht Revision gegen das schuldigkeitsurteil einlegen. Die Begründung der Revision wird sich auf das gesamte Verfahren erstrecken, also auch auf die Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus, die wegen Stillschaltungsverbots an der Stieftochter erfolgte.

Hirschberg. „Schlesierhaus“ am Koppenplan. Der von Hugo Leichmann ausgeschriebene Wettbewerb um die Namensgebung der am Fuße des Koppenplans neu erbauten Baude hat einen ungeahnt starken Widerhall gefunden. Weit über 2000 Bewerbungen sind eingegangen. Die Durcharbeitung dieses gewaltigen Materials hat über drei Wochen beansprucht. Die Preisrichter haben den ersten Preis zuerkannt dem Vorschlag „Schlesierhaus“, welcher Name damit endgültig der Baude verliehen worden ist, den zweiten Preis dem Vorschlag „Koppenplan-Baude“ und den dritten Preis dem Vorschlag „Hochsch-Baude“. Die Preisrichter selbst haben noch nicht festgestellt werden können, und es wird auch noch einige Zeit vergehen, bis sie unter den 2000 Bewerbungen ausfindig gemacht worden sind.

Olga u. Zwei Kinder erstickt. Was für großen Schaden die Kinder anrichten, wenn ihnen Streichhölzer zur Verfügung stehen, beweist wieder folgender tragischer Vorfall. Eine Arbeiterfamilie in Ralsen, die frühmorgens auf Arbeit ging, ließ zwei Kinder von 1 und 4 Jahren in der Stube eingeschlossen zurück. Das vierjährige Kind holte Streichhölzer vom Ofen und machte Feuer, sodaß ein Bett in Brand geriet und beide Kinder den Tod fanden. Als die Miethelbewohner auf den Rauch aufmerksam wurden, kam auch der Vater hinzu. Man öffnete die Tür, doch es war schon zu spät. Die bedauernswerten Eltern haben auf diese Weise ihre einzigen Kinder verloren.

Sindenburg. Erschossen aufgefunden. Einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist anscheinend ein 16 Jahre alter hiesiger Oberkellner. Dienstagabend wurde die Leiche im Gindowalde gefunden. Der Kopf wies eine Schußwunde auf, doch wurde eine Waffe nicht bei der Leiche gefunden. Die Ursache zu dem mysteriösen Tod konnte bisher nicht festgestellt werden. Näheres dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Wanssen. Traurige Weihnachten. Durch Anschlag der Hunde auf dem Gutshofe aufmerksam gemacht, bog sich ein Familienglied des Gutshofes Rutsche in Gradusdörp auf den Hof, bewaffnet mit einem geladenen Gewehr. Vorher hatte sich zu demselben Zweck die Tochter des Rutsche hinausbegeben. Als sie den Verwandten gewahrte, wollte sie sich wieder in ihr Zimmer begeben. In der Annahme, ein Dieb sei bereits ins Haus gedrungen und komme ihm entgegen, legte der Herr an, schoß, annehmend, einen Dieb vor sich zu haben und ohne in der Dunkelheit etwas Näheres zu erkennen, und traf Krause Rutsche so unglücklich, daß sie sofort durch Herzschuß verschied.

Bunte Chronik.

Ueber den baulichen Zustand des Heidelberger Schlosses

ist neuerlich wieder eine Preßschelte entstanden. Ein Charlottenburger Gelehrter, Geheimrat Hirschwald, hat Messungen angestellt, auf Grund deren er dem Kaiserreichsbau eine Lebensdauer von kaum mehr als fünfzig Jahren voraussagen zu müssen glaubt. Nach seiner Ansicht besteht sogar die Möglichkeit, daß urplötzlich eines Tages die Risse des gefährdeten Bauwerkes sich derart rasch erweitern, daß der Schloßhof sofort abgeperrt werden muß. Demgegenüber wird von einer Heidelberger Persönlichkeit der Standpunkt vertreten, daß weder für den Ostheintichsbau noch für andere Teile der Heidelberger Schloßruine eine so nahe Gefahr bestehe. Die Risse im Mauerwerk seien unbedeutend und die Bewegungen der Mauern, die der Wind und der Unterschied zwischen Sonnenhitze und Nachtkälte hervorriefen, seien ebenfalls ungefährlich, da der Vergleich mit älteren Messungen ergeben habe, daß die Mauern infolge einer gewissen Elastizität stets wieder auf den Bruchteil des Millimeters an ihre alte Stelle zurückkehren. Nicht auszuhalten sei natürlich die Verwitterung der schönen und reichlichen Ornamente, die an der Hofseite den Haupt Schmuck des

Ostheintichsbau bilden. Alles in allem jedoch besteht für die Heidelberger Schloßruine, und selbst die Mehrzahl ihrer architektonischen Einzelheiten keine Gefahr.

Eine Nachkriegstragödie.

die in ihrer Art nicht einzig dastehen dürfte, fand vor der Strafkammer des Landgerichts III Berlin ihre vorläufige Entwirrung. Der Schlosser Albert Stein, der sich wegen Bigamie zu verantworten hatte, war im Jahre 1915 in russische Gefangenschaft geraten und hatte seitdem nichts von sich hören lassen. Erst im Jahre 1920 erschien er zur freudigen Uebernahme seiner Frau wieder bei ihr und seinem Kinde; noch größer, wenn auch weniger freudig war die Uebernahme, als bald darauf eine Stodraus erschien, sich als Frau Stein vorstellte und erklärte, daß sie in Russland mit dem Angeklagten die Ehe geschlossen habe. Der Angeklagte protestierte lebhaft dagegen, die Russin aber zeigte eine in ihrem Besitz befindliche Urkunde eines Notars, der, welcher sie beide „zusammengeschrieben“ habe. Dieses Dokument war auch von der deutschen Vertretung in Moskau behördlich geprüft und als richtig befunden worden und man hatte auf Grund desselben der Frau die Einreise nach Deutschland nach zwecks Aufnehmens ihres Gatten erteilt. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte die Gültigkeit der Eheschließung durch einen Notar. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis, bewilligte ihm aber eine Bewährungsfrist. Die russische Ehe wird nunmehr als ungültig erklärt.

Letzte Telegramme.

Rathenau berichtet.

Berlin, 27. Dezember. Gestern vormittag fand in der Reichskanzlei eine Besprechung der an den Reparationsfragen beteiligten Ressorts über die Beantwortung der drei Rückfragen der Reparationskommission wegen des von Deutschland erforderten Aufschubes der Januar- und Februarraten statt. In der Sitzung, an der auch der Reichsbankpräsident Hakenstein teilnahm, erstattete Dr. Rathenau Bericht über seine Londoner Reise. Am Nachmittag besprach das gesamte Reichskabinet in einer Sitzung denselben Gegenstand, in der gleichfalls Rathenau über seinen Londoner Aufenthalt berichtete. Wie die Blätter mitteilen, soll eine schriftliche Beantwortung der Fragen der Reparationskommission vorläufig nicht erfolgen, sondern die Erledigung für die Antwort bald in Verhandlungen mit der Reparationskommission fortgesetzt werden.

Kein Eisenbahnerstreik.

Breslau, 26. Dezember. Nach den großen Demonstrationen am Freitag nachmittag seitens der Arbeiter, Beamten und Angestellten, worauf ein Telegramm an die Reichsregierung gesandt worden war, hat die Bewegung ruhigere Formen angenommen. Mit einem Streik wird keineswegs gerechnet. Die Verhandlungen der Organisationsvertreter mit dem Eisenbahndirektionspräsidenten Vogt nahmen einen befriedigenden Verlauf. Die Forderungen der Demonstranten betrafen die baldige Ortsklassenregelung und die sofortige Auszahlung eines Barvorschlusses von 1000 Mk. auf die neue Gehaltsregelung.

Grippe-Epidemie in Berlin.

Berlin, 26. Dezember. In Berlin haben laut Morgenblättern die Erkrankungen an Grippe größeren Umfang angenommen. Die Krankenhäuser sind mit Grippekranken stark überlastet.

Mord und Selbstmord.

Frankfurt am Main, 26. Dezember. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Frankfurt a. Main meldet, erschlug am heiligen Abend der achtundzwanzigjährige Handlungsgehilfe Garascha seinen Schwiegervater, zu dem sich seine Frau geflüchtet hat, und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Frankreich und die Abbootfrage.

Paris, 26. Dezember. Der Washingtoner Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ meldet: Frankreich werde möglicherweise ein fünf-Mächte-Abkommen für den atlantischen Ozean und die anderen europäischen Gewässer nach dem Vorbilde des Vier-Mächte-Abkommens für den Stillen Ozean vorschlagen. Dieses würde Frankreichs Bedingung für die Annahme einer Verminderung seiner Unterseeboot-Tonnage unter 90 000 Tonn sein.

Furchtbarer Wirbelsturm in Amerika.

Paris, 26. Dezember. Nach einer New Yorker Depesche der „Chicago Tribune“ sind bei einem Wirbelsturm im Mississippi-Tal 31 Personen getötet und 70 verletzt worden.

Die Reichsmark in New York.

New York, 24. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,53 1/2 (0,52 1/2) Dollar für 100 Mark. Demnach ein Dollar 186,91 (190,476) Mark.

Wettervorhersage für den 28. Dezember:

Befriedigt, bewölkt, milder, auch Regen.

Drud u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Ring. für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Dezember 1921.

Nach dem Fest.

Kein Fest im Jahre bedarf solcher Vorbereitung als das Weihnachtsfest, und auch diesmal wieder wogte der Verkehr in unserer Geschäftsstadt, und obte erst ab, als schon der erste Christbaum aufgestanden und das erste traute Krippenlied durch die Fenster drang. Und unter dem Lichtbaum waren ausgebreitet all die prächtigen, aber auch schlichten Gaben, die je nach der Beschaffenheit der Geldscheintasche als Zeichen der Liebe ins Heim getragen worden waren. Es zeigte sich auch diesmal wieder, daß nicht die Gabe selbst, sondern der Geist, womit sie geweiht wird, für den Empfänger das wertvollste ist. Auch die Poesie der Verlobung unter dem Christbaum trieb neue Blüten, sodaß die Weihnachtsfreude in den verschiedensten Formen die meisten unserer großen und kleinen Einwohner erfaßte. Freilich floß auch manche Träne der Enttäuschung ob der ungenutzten Gelegenheit, deshalb dank herzlichen Dank allen denen, die als still spendende Weihnachtsengel vor die Türen jener schritten, denen es am Nützlichsten kam.

Der erste Feiertag trug den Charakter der grünen Weihnachten, den der düstige Schneeschleier, der sich tags darauf auf unserer Berglandschaft niederließ, nicht viel ändern konnte. Das war eine schwere Enttäuschung für unsere Jungen und Sportlustigen, das war aber auch eine Betanlassung, daß sich das Feiertagsleben ausschließlich in der Familie und in den Lokalen abspielte. In letzteren war für Unterhaltung und Anregung realer und idealer Natur reichlich gesorgt. Im

Stadttheater

fliegen bei vollen Häusern neben der beliebten Operette „Die Scheidungsreise“ und dem tollen Schwan „Die doppelte Axt“ als Erstaufführungen der aktuelle Schwantzlager „Börsefieber“ und die Weihnachtsneuheit „Gaben sie nichts zu vergolten?“, und sorgten in ausgiebiger Weise für Heiterkeit. Das große Festkonzert der

Waldenburger Bergkapelle

am ersten Feiertag hatte eine so intensive Anziehungskraft auf die Musikliebhaber ausgelöst, daß der bekannte Apfel im Saal des Gasthofs „zum Edelstein“ nicht zur Erde konnte. Auch die

Lichtspielhäuser

konnten ihre Festfilme vor dicht besetzten Stuhlreihen abrollen. Auf das Programm der „Schauburg“ gehen wir an anderer Stelle ein. Von den für die Festtage wohlgerüsteten

Gesellschaftslokale

zeigten besonders die Cafés mit ihren musikalischen Darbietungen aller Art einen regen Besuch.

So liegen die Festtage auf ein paar Stunden die Räte unserer Zeit vergessen; sie werden bald wieder aus der Rücksicht der Vergangenheit an uns herantreten.

* Vom Eisenbahnverkehr. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Zug 780 Breslau Hbg. ab 10.18 Uhr abends ist zwischen Königsplatz und Dittersbach durchweg 15 Minuten später gelegt worden. Königsplatz ab 11.50 Uhr abends Dittersbach an 12.46 Uhr abends.

Ein Erster-Feiertags-Gang.

Sobald wie möglich sollte ich mit meinem Freunde Walter den Gassenhofs ankommen. Ich sagte zu. Um fristig Wort zu halten, schreite ich noch mit dem jubelnden Klängen des „Trommels“ in den Ohren am ersten Feiertag vormittags durch die Straßen. Vor mir läuft ein Mädchen auf dem Hingehen. Wie fröhlich strahlen sie auf dem Hingehen. Wie grün sind seine Ärmel mit dem Hingehen an: so grün sind seine Ärmel, so grün sind seine Ärmel, so grün sind seine Ärmel. Unter dem Christbaum fand der bewegliche Schelm dieses grüne aller Robellstoffe, und trug es als Feiertagskleid ins Gotteshaus. Ein frommer Stoffseuffer galt dort den lieben Engeln, daß sie nun doch zu dem Robellstoffe auch die Himmelswolke benachteiligten möchten. Und wirklich, drei, vier Himmelswolken schon um die fürwichtige Nase des kleinen Robellstoffs.

Unter solchen Gedanken, die ein schneelichtes Menschenlein bei einem, der noch nicht ganz verlernt hat, in die Kindesseele zu schauen, auszulösen vermag, wäre ich bald am Hause meines Freundes Walter vorbeigeschritten.

Also hinaus. Beim Öffnen der Gartentür zieht mir ein Duft durch die Nase, der am herrlichen Weihnachtsfest zum Unverwundlichen des ersten Feiertags geworden ist. Auch Frau Walters hausfräuliche-petulantiver Geist hat herausgelassen, daß ein Gänsebraten unter den gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Zeitläufen unser allen Braten des deutschen Vaterlandes der ausgiebigste sei. Mit einer noch nie gesehenen Heißhunger schlug darum in unseren Breiten das altgeschichtliche Federweh zum nicht geringen Mangel der glücklichen Schweine, Fische und Ställe aus dem Felde.

Knack! Nimm, was geht denn in Walters Zimmer hoch.

* Steuerlicher und Abzüge zur Einkommensteuer. Das hiesige Finanzamt veröffentlicht in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eine hierauf bezügliche Bekanntmachung, auf die wir ihrer Wichtigkeit wegen auch an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam machen.

* Gehaltsregelung der Beamten. Dem Reichsverkehrsministerium ist über tatsächlich vollzogene Arbeitsverhältnisse bis jetzt keine Meldung zugegangen. Hinsichtlich der Gehaltsregelung der Beamten wird die Eisenbahnverwaltung gemeinsam mit den anderen Reichsressorts, insbesondere dem Reichsfinanzministerium, vorzugehen haben. Die bisher getroffene Maßnahme der Abschlagszahlung auf das Gehalt vom 1. Januar ab beruht auf einem Beschluß der Reichsregierung. Sie hat aus zwingenden Erwägungen auf den Kreis des engsten Bedarfs beschränkt werden müssen. Die Arbeiterschaft hat zunächst, wie anzunehmen ist, den Charakter der Maßnahme nicht richtig erkannt. Der Reichsverkehrsminister hatte inzwischen Gelegenheit, die Großorganisationen entsprechend aufzuklären. Innerhalb hat er den Großorganisationen anbeigelegt, Vorschläge zu machen, durch die eine etwa vorhandene Notlage gebessert werden kann. Es kann wohl erwartet werden, daß es den Gewerkschaften gelingt, Ruhe und Besonnenheit des Personals aufrechtzuerhalten.

* Angestelltenversicherung. Den Angestelltenorganisationen wird von der hiesigen Ausgabestelle der Angestelltenversicherung mitgeteilt, daß erneut Anträge auf Befreiung von der eigenen Beitragsleistung bis zum 31. 1. 1922 bei der Ausgabestelle Bleicher Hof, Zimmer Nr. 34, gestellt werden können, wenn die Bräutigame der Lebensversicherung den Beitragsfällen der jeweiligen Klasse der Angestelltenversicherung entsprechen. Hierzu werden bei den meisten Angestellten Nachversicherungen notwendig sein, die mit den Lebensversicherungen bis zum 31. 12. 1921 getätigt sein müssen. Auskunft erteilen die Organisationen und die Ausgabestelle.

* Städtische Weihnachtsbesetzung. In Verbindung mit der Verteilung der Tücher der Stadt Legate fand am Freitagabend im Saal des Gasthofs „zum Edelstein“ eine Besetzung der städtischen Bedürftigen statt. Nach Vortrag der alten Weihnachtslieder seitens der evangelischen Kirchenchorleiter und einer feierlichen Ansprache des anwesenden Geistlichen konnten etwa 250 Frauen und Männer mit entsprechenden Geldspenden, denen dank einer seitens der privaten Gönnerstätigkeit erfolgten Sammlung noch je ein Weihnachtsstollen hinzugefügt werden konnte, bedacht werden.

* Weihnachtsfeier. Am 22. d. Mts. fand die Weihnachtsfeier der hiesigen Jungmännervereine im Mäuschenzoo hier selbst statt. Die zahlreich erschienenen wurden mit Geschenken, bestehend in Kleidungsstücken und Schokolade, bedacht. Den gütigen Gebern von Spenden sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

* Weihnachtsfeier für oberschlesische Flüchtlinge. Wie eine Anzeige in heutiger Nummer besagt, findet morgen im Saal „zum Edelstein“ eine Weihnachtsfeier für oberschlesische Flüchtlinge statt, die durch die hiesige Bezirksgruppe heimattreuer Oberschlesier veranstaltet wird. In selbstloser Weise haben sich ihr zur Ausgestaltung und Verschönerung des

Abends hiesige Damen und Herren zur Verfügung gestellt. Außer verschiedenen anderen Darbietungen werden vor allem die sechs Weihnachtslieder von Corneliuss dem Abend die rechte Weihe geben (Gesungen von Frau Regierungsrat Schrader). Die dazugehörigen lebenden Bilder werden von Frau Krantz-Gerhard gestellt. — Fleißige Hände regen sich, um die Einkaufsleistung zu vollem Gelingen zu bringen. Immer noch laufen Spenden ein. Unter anderem brachten zwei kleine Jungen ihre Spargelbäckchen mit der Bitte, damit zwei arme Flüchtlingskinder zu beschenken (je 20 Mk.). Es empfiehlt sich, rechtzeitig zu kommen, um sich einen guten Tisch zu sichern. Anfang 7½ Uhr. Die heimattreuen Oberschlesier, die am vorigen Mittwoch so zahlreich gefehrt haben, sind ganz besonders herzlich eingeladen.

* Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere. Die Handelskammer für die preussische Oberlausitz zu Görlitz teilt dem „Neuen Görlitzer Anzeiger“ folgendes mit: Wie bekannt, sind ausländische Wertpapiere beschlagnahmt worden. Sowohl nach der Reichsverfassung als auch nach dem Friedensvertrage ist das Reich verpflichtet, den Eigentümern dieser Wertpapiere den vollen Wert zu ersetzen. Es hat sich eine Anzahl von Beteiligten zusammengesprochen, um unter Führung eines Regierungsrats a. D. Dänisch in Berlin die Entschädigungsfrage, die sich über Jahr und Tag hingezogen hat, einer baldigen Regelung zuzuführen.

* Passgebühren nach Polen. Die Gebühren für ein Visum zur Reise nach Polen werden vom 27. Dezember 1921 ab um 100 Prozent erhöht. Die Tare für ein Visum beträgt demnach 200 Mk., für Hin- und Rückreise 400 Mk.

* Prüft Eure 50-Marktscheine! Die Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. 11. 1918 (kenntlich an dem Oval auf der Vorderseite und an der hellbraunen Farbe — sog. Bilderrahmen-Note) sollten von den Reichsbankstellen bis zum 31. Januar 1922 und von der Reichsbankhauptkasse in Berlin noch bis zum 31. Juli 1922 eingelöst werden. Trotzdem die Reichsbank seit letzterem Tage zur Einlösung dieser Banknoten in keiner Beziehung mehr verpflichtet ist, hat sie doch noch in besonderen Ausnahmefällen, in denen die Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung der Noten — wie z. B. in Erbschaftsangelegenheiten — nachgewiesen wurde, einen Umtausch dieser verfallenen 50-Mark-Noten bei ihrer Berliner Hauptkasse vorgenommen. Sie macht nunmehr darauf aufmerksam, daß auf eine Fortsetzung dieses Entgegenkommens über den 31. Dezember 1921 hinaus nicht zu rechnen sein dürfte, und empfiehlt dringend, die Geldbestände sorgfältig nachzuprüfen und etwa noch vorhandene 50-Mark-Noten ganzer Art unverzüglich der Reichsbankhauptkasse in Berlin unter Nachweisung der Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung zum Umtausch einzureichen.

* Stadttheater. Für die hiesige erkrankte erste Sängerin Räte Gafurth singt heute abend Lore Biru, 1. Operettensängerin vom Schauspielhaus in Breslau als Gast, die „Gräfin Francesca de Costa“ in der Operette „Wenn Liebe erwacht“. Am Mittwoch gelangt der Schwantzlager „Börsefieber“ zum zweiten Mal zur Aufführung. Für die erkrankte Erbanne Bültemann spielt Erika Samms die Rolle der „Rote“, wie schon am Sonntag abend. Die bekannte

Notgeld und kein Ende.

Man spricht zwar vom sterbenden Notgeld, aber trotzdem erscheinen Tag für Tag neue Serien. Nicht weniger als sechs Serien liegen uns aus den letzten Tagen vor. Da gibt das Altheide in der Grafschaft Glas Scheine zu 25, 50, 75 Pfg. und 1 Mark heraus, in Schwarz-Blau u. Schwarz-Rot mit Aufsichten aus dem Kauter und der Devise: „Altheide heißt's Herz“. Eine Barusschlacht-Serie bietet die Stadt Detmold (10 Stück zu je 50 Pfg.). Scheffels berühmtes Gedicht „Als die Römer frech geworden“ wird durch humorvolle Scherenschnitte illustriert. Auch Hameln a. d. Weser, die alte Kattenfängerstadt, erscheint mit neuen Notgeldscheinen. Ein „Wetterereignis“ wird im Bild gezeigt. Am 9. Januar 1600 wurden der Christen Hanna Römer in Hameln sieben lebende Kinder geboren. Dieses Ereignis ist im Dreifarbenbrud auf den neuen Notgeldscheinen wiedergegeben. Sie sind erschienen in vier Werten zu 1 Mk., 75, 50 und 25 Pfg.

Die Stadtgemeinde Gotha gibt eine Serie zu vier verschiedenen 50-Pfg.-Scheinen nach Entwürfen von Fritz Koch (Gotha) und eine Serie von zwei verschiedenen 90-Pfg.-Scheinen nach Entwürfen von zwei anderen Berliner Künstlern heraus. Die Ausgabe der 90-Pfg.-Scheine wurde von der Regierung nicht genehmigt. Um nicht den ganzen Aufwand umsonst gemacht zu haben, wurde ein Ueberbrud: „Gut als Zahlungsmittel nur 50 Pfg.“ angebracht — was Sammler wohl besonders reizen soll. — Weiter hat die Stadt Herne eine schöne Serie Notgeld von zehn 50-Pfg.-Scheinen ausgegeben. Auf den Scheinen ist eine kurze Geschichte von dem toten Raubritter Robt von Strünke in künstlerischen Bildern mit plattdeutschen Versen dargestellt. — Weimar endlich kommt mit Notgeld zu 50 Pfg., die auf der einen Seite einen Goethekopf, auf der anderen Samartitzene aus der Bibel mit der Unterschrift: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ zeigen.

„Mein Mann fährt Schneeschuh“, erklärt mir die Frau des Hauses mit bewundernswürdiger Ruhe das Geräusch und öffnet das Zimmer.

Wahrhaftig, Walter hat die langsparrige Christgasse angeschaut und fährt, d. h. wie alle Anfänger des Berge und Taler besessenen Sports liegt er auf der Erde und sucht sich bei der „Eisbildung“ des „Geländes“ (Frau Walter hat es gestern eine Stunde lang gehöhnt) vergeblich auf die Beine zu bringen. Nur mit meiner aufopfernden Hilfe gelingt's. Nachdem ich seine horizontale Stellung wieder in eine vertikale verewandelt, richte ich an ihn die in diesem Falle wohl angebrachte Frage, was er denn eigentlich mit diesen Werkzeugen vorhabe. „Gar nichts“, meint er, „ich übe nur den Telemarktschuh.“

Nach diesem kleinen Intermezzo habe ich hier, wie alle Jahre, Gelegenheit, den schönsten aller Christbäume zu bewundern. Freund Walter schmückt ihn immer selbst, indem er tausend Sametastäben in einer von keinem andern Sterblichen mehr zu überbietenden Akkuratheit an jedes Zweiglein heftet, und dadurch den Baum in einen Silberfächer verwandelt. Auch heute singe ich meinem Freunde ein Loblied auf so viel Märchenpracht aus seiner kunstgeübten Hand. Er aber fällt mir ins Wort und denkt auf sein zweijähriges Töchterchen, das mit den kleinen Patschhänden in die Silberfäden fährt und „Bimmelbammel, bimmelbammel“ lacht. Was er mit größter Mühe schuf, sieht er zum Teil zerstört, und doch lacht er auf vor Vaterglück. — — —

Und als ich heimwärts schritt, da dachte ich nach über all die Robellstoffe und Stills, die augenblicklich ihren Zweck verfehlt, über all die Gänse, die als Festbraten niemals zwecklos ihr Leben lassen und über all die Kinder, die sich in diesen Tagen an dem munter bleichenden Glanze der seligen, fröhlichen Weihnachtszeit erfreuen.

Castos.

Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauß wird für Donnerstag vorbereitet.

3 Welt-Panorama, Innenstraße 24. Eine ausnahmeweise schöne, man darf wohl sagen Prachtserie hat das Welt-Panorama in dieser Festwoche ausgestellt, die uns in eine von der Natur mit ganz besonderen Reizen ausgestattete Gegend, in das malerische Gebiet der Mosel führt. Eine Wanderung an der Mosel kann getrost den Vergleich mit einer Rheinreise aushalten; wie diese bietet sie, ganz besonders was Naturschönheiten anlangt, unvergleichliche Genüsse. Beginnend bei dem durch seinen Wein berühmten Berncastel führt die Tour durch herrliche Landschaften und Orte, vorbei an reich bestandenen Weinbergen und romantisch gelegenen altertümlichen Burgen, Ruinen und Schlössern bis nach dem am Zusammenfluß des Rheins und der Mosel gelegenen schönen Koblenz. Die Eindrücke, die wir auf dieser Wanderung gewinnen, sind unvergänglich und prägen sich tief in Herz und Gemüt ein. Da eine wirkliche Reise nach dort für gewöhnliche Sterbliche jetzt fast unerschwinglich ist, so kann jedem Naturfreund ein Besuch dieser prächtigen Serie nur warm empfohlen werden.

* Weiffenstein. Waldheilstätte Weiffenstein-Salzbrunn. Aufnahme der Kinder erfolgt nicht morgen, sondern erst am 3. Januar. Kinder von Weiffenstein und Neu Salzbrunn treffen sich um 10 Uhr vormittags am Marktplatz Weiffenstein.

Weiffenstein. Verschiedenes. Der katholische Arbeiterverein hielt im Gasthause „zur guten Quelle“ seine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt: Grubenattler Josef, Dir. Bergmüller, Schwab und Bergbauer Paul, Bantel als Schriftführer, Bergbauer Josef, Böckel und Eduard Beder als Kassierer. Als Obmann der Vertrauensmänner wurde Paul Bantel gewählt. Beschlossen wurde die Eingehung des Notopfers für den Berliner Verband in Höhe von 5 M. Am Sonntag den 29. Januar hält der Verein sein Faschings-Bergnügen ab. — Der Marienverein veranstaltete im Hilger's Gasthause eine schöngeleitete Weihnachtsfeier, an deren Gelingen Schwester Hilbert und die Frau Oberin der Frauen Schwestern besonderen Anteil hatten. Ein Reigen und eine Verlosung fanden vielen Anlaß. Präses, Pfarrer Pantke, hielt eine Weihnachtsansprache. — Das Beamtenorkester hielt unter Vorsitz des Lehrers Fiegert eine Versammlung ab, in der Lehrer Schöper eingehenden Bericht über die letzte Vertreterversammlung in Dittersbach erstattete und über die Schritte berichtete, die eingeleitet worden sind, eine gerechte Einkünfte des Kreises Waldenburg herbeizuführen. Als Vertreter des Kartells für die Versammlung des Provinzialkartells in Breslau wurde Lehrer Hartwig und als Vertreter Lehrer Deutchen gewählt.

Neu Salzbrunn. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am heutigen 3. Feiertag der früheren Gemeindevorsteher Köhn und Gemahl.

Bunte Chronik.

Verbrechertransport Swinemünde-Petersburg.

Eine „auserlesene Gesellschaft“ von Galgenbögeln nimmt der Dampfer „Carlo 2“, der jetzt den Swinemünder Hafen verlassen hat, mit nach Rußland, nämlich ungefähr 180 russische Verbrecher aus den Reihen ehemaliger russischer Kriegsgefangener, die sich in deutschen Strafgefängnissen befanden und nun auf Grund des mit der Sowjetregierung geschlossenen Auslieferungsvertrages nach Rußland abgeschoben werden. Unter diesen Gefangenen befinden sich allein etwa 100 Schwerverbrecher, die bisher in den verschiedenen Gegenden Deutschlands in Strafgefängnissen saßen, so auch die Kaiserlicher Raubmörder, die durch zwei Mordtaten in Köln (Kreis Dommern) und Raubmord (Kreis Greifswald) die Verdämerung Vorposten in große Beunruhigung versetzt hatten. In Estland wurde der Transport zusammengestellt. Es waren umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen und für ausreichende Bewachung des Dampfers „Carlo“ war

gesorgt worden. Das Schiff wird von Swinemünde ab durch zwei Torpedoboote begleitet und geschützt. Reiseziel des Dampfers ist Petersburg. Zunächst legt er aber in Pillau noch einmal an, um dort noch weitere 20 russische Strafgefangene an Bord zu nehmen.

Verurteilung wegen gewissenlosen Christbaum-Wunders.

In der „Rheinischen Tageszeitung“ veröffentlicht der Oberstaatsanwalt des Landgerichts Köln folgende gerichtliche Entscheidung: Der Händler Wilhelm Schöngen zu Köln, Mühlengasse 19, geboren zu Ameln, Kreis Jülich, am 19. Dezember 1879, ist durch Urteil des Landgerichts Köln am 17. Dezember 1921 wegen Preistreibelei mit Weihnachtsbäumen zu einem Monat Gefängnis und 10 000 (zehntausend) Mark Geldstrafe verurteilt worden. Schöngen hat etwa 600 Stück Weihnachtsbäume, die er ab Verladestelle zum Durchschnittspreis von etwa 5,50 Mark eingekauft hatte, auf dem Alten Markt zu Köln zu Wucherpreisen feilgeboten, und zwar kleine Bäume zu 15 Mark und andere je nach Größe bis zu 70 Mark. Das Landgericht hat die Veröffentlichung des Urteils in vorstehender Fassung angeordnet.

Besteuerung der Valutaspekulanten in Oesterreich.

Finanzminister Guertler brachte im Nationalrat eine Vorlage ein, die die erzielten Gewinne bei Veräußerung in Valuten und Devisen mit 10 und von Effekten mit 5 Prozent besteuert. Die Steuerbefreiung erhob sich um je 100 Prozent, wenn der zwischen Erwerb und Veräußerung liegende Zeitraum nicht mehr als einen Monat beträgt. Ist der Zeitraum länger als ein Jahr, unterliegt der durch die Veräußerung erzielte Gewinn nicht der Steuer. Die Valuten- und Effektenhändler zahlen eine jährliche Pauschalsteuer von 10 Prozent der Summe der von ihnen innerhalb desselben Geschäftsjahres erzielten steuerpflichtigen Gewinne, von denen die innerhalb des Geschäftsjahres im gleichen Geschäftsjahre erlittenen Verluste abgezogen werden können. Veräußerer, die ausschließlichen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im Ausland haben, werden unter bestimmten Voraussetzungen von der Steuer befreit. Das Gesetz soll am 1. Januar 1922 in Kraft treten.

Eine Sowjetrepublik in Mexiko.

Die Arbeiter in Puebla haben die Sowjetrepublik ausgerufen.

Der Wiederaufbau der Deutschen Handelsflotte.

Der Norddeutsche Lloyd teilt mit: Auf der Schiffsanwerft in Danzig wird für den Norddeutschen Lloyd ein Schweißerschiff des Typs am Engländer abgefordert 35 000-Tonnen-Dampfer „Colombus“ erbaut, auf das laut Beschluß der Gesellschaft der Name „Colombus“ übergehen soll. Dieser Dampfer wird im Jahre 1923 gemeinsam mit dem Dampfer „Seydlitz“ in die Lloyd-Linie Bremen-Neapoli eingesetzt. Aus Hamburg wird gemeldet: Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren Passagier- und Frachtdampfer „Thessalon“ und die beiden Frachtdampfer „Emden“ und „Ligaria“ aus englischen Besitz zurückgekauft. Gleichzeitig wurde von der Reederei Hugo Stinnes der frühere deutsche Dampfer „Professor Wörmann“ wieder käuflich erworben.

Das verweirte Eßigsalz.

In einem Nachbarort von Orlamünde in Thüringen war dieser Tage eine Hausfrau mit der Zubereitung von Salat beschäftigt, zu welchem Zweck sie sich aus der Gastwirtschaft Essig holen ließ, den sie umbehalten verwandte. Zur allgemeinen Verwunderung hatte aber der Salat einen sehr „geistreichen“ Geschmack, und beim Nachforschen nach der Ursache stellte sie heraus, daß die Essigflasche Kognat enthielt. Es wurde sofort nochmals in die Wirtschaft nach „Essig“ geschickt und — o Wunder — wieder war guter, alter Kognat in der Flasche. Das wurde noch mehrmals wiederholt, auch die Nachbarschaft erfuhr von dem Wunder, erprobte den „sauren“, und bald war, wie die „Orlamünder Zeitung“ berichtet, die Nachfrage nach dem Essig so groß, daß das frisch

angefüllte Faß bei dem Gastwirt in kurzer Zeit hinfällig war. Der starke Essigbedarf seiner Nachbarn machte schließlich den Gastwirt stutzig, er versuchte seinen Essig und fand zu seinem Schrecken, daß er ein Kognatfaß angefüllt hatte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aufführung einer neuen Weihnachtsmesse.

Im Hauptgottesdienst des ersten Feiertages erklang in der katholischen Pfarrkirche zum erstenmal Karl Pembaur's „Weihnachtsmesse“, Opus 18. Der ehemalige Königl. Sächsisch. Hofkapellmeister und Leiter der Aufführungen in der Dresdener Hofkirche, hat als Kirchenkomponist einen guten Namen, und seine Festmesse Opus 18 erhebt immer und immer wieder in unserer kathol. Gottesdienste die Herzen der Andächtigen, weil bei diesem Komponisten, wie er selbst sagt, die Innerlichkeit des Musizierens das wichtigste und ihre Grundlagen das Gebetsbewußtsein, an geweihter Stelle tätig zu sein, und das Glücksgefühl ist, dadurch an vielen Tausenden nach Erbarmung schreienden und Trost suchenden Menschen zum Wohltäter zu werden. Auch die „Weihnachtsmesse“ ist in diesem Sinne wieder ein edler Pembaur, der, so ganz erfüllt von der befehlenden Christenheitsfreude, alles, alles was im Gottesdienste zur Ehre des Höchsten klingen darf, jubelnd läßt. Nicht in dem weichen und statt weichen Ton und Rhythmus der alten Pastoralweisen läßt Pembaur die Bilder von Bethlehem an uns vorbeiziehen, er weiß andere, künstlerischere Farben und Formen dafür, ohne sich dabei im Ausmaß für eine solche Messe, die bald vollständig, bald kindlich, aber auch majestätisch anmuten muß, zu vergraben. Sehr glücklich ist er dabei in der Behandlung des Orchesters, das sich nicht, wie sonst üblich, in ein übermäßiges Figurenwerk der Holzbläser verliert, sondern den Violinen das Hauptfeld einräumt, wodurch das Sphärenhafte der Weihnachtsmusik in den Vordergrund gerückt wird. Die Gesangspartitur bleibt, obgleich Pembaur zu den Modernen gehört und in seinen Modulationen gar kein Fehl daraus macht, licht und klar, und hebt den schlechtesten Hörer in Himmelsnähe. Um aus der Fülle des frommen Schönen dieser Messe nur einiges herauszuheben, sei auf den Engelsjubel im „Gloria“, auf das Melodramatische im „Graduale“ und seinem ätherischen Ausklang, auf das bühnenreiche „Credo“, auf das realistisch und doch kirchlich gehaltene „Offertorium“ hingewiesen.

Das Zusammenstimmen des Chores, der Orgel (Lehrer Geisler) und des Orchesters (Waldenburger Bergkapelle) war unter Chorleiter Sebaste's Leitung und dem der prächtigen Ausstattung der Pfarrkirche von weicher Stimmung und gewaltiger Fülle. Sicher, elastisch und voll Wärme entledigte sich die Sängerschaft ihrer schönen Aufgabe und sah ihre opferfreudige Hingabe an das Werk innerhalb der zeitunveränderlichen Übungsstunden durch einen neuen schönen Erfolg, mehr noch durch die den Gläubigen vermittelte hohe Erbauung belohnt. M. K.

Von den Lichtbildbühnen.

Die Schauburg bringt ein wirklich großstädtisches Fest-Programm. Die Filmshow bietet zwei Ereignisse der beiden in der Filmkunst und -Industrie führenden Länder: ein amerikanisches Lustspiel mit Charles Chaplin und ein deutsches Schauspiel „Der Eid des Stephan Hüller“. Es waren zwei Gegenstände, bedingt durch den Charakter der beiden Völker: Der Yankee erfaßt eben nur die derbe, faustdicke Komik eines Sensations-Wife-Machens und würde über die Tragik eines Künstlerlebens, wie sie der deutsche Film vor Augen führt, den Kopf schütteln. Beachtenswert ist das jugendliche Längelpaar Geschwister Frenzel, das recht gut die Waise in Bewegung zu setzen verstand. Besonderen Anlaß fanden die Leistungen des Herakles-Eros bei unserer sportbegeisterten Publikum. Das Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Engel ist für ein Variété vorbildlich u. mit seiner fast konstanten musikalischen Begleitung selbst Breslauer Orchestern gleicher Art überlegen. H. K.

Bekanntmachung.

(Auszeichnen und ins Steuerbuch einleiten)

Durch das vom 20. Dezember 1921 zur Änderung des Einkommensteuergesetzes (R.-G.-Bl. Nr. 117, S. 1580) sind die im § 46 Absatz 2, Ziffer 1, 2 und 3 E.-G. vorgesehenen Ermäßigungen des Steuerabzuges mit Wirkung vom 1. Januar 1922 ab erhöht worden. Die Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen, für seine zu seiner Haushalt zählende Ehefrau und für jedes zur Haushalt zählende Steuerpflichtige zählende minderjährige Kind sind verdoppelt worden. Die Ermäßigungen zur Abgeltung der nach § 13 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge sind verdreifacht worden.

Die erhöhten Ermäßigungen des Steuerabzuges werden bei der Ausfüllung der neuen Steuerbücher, soweit noch möglich, berücksichtigt werden.

Falls Steuerbücher bereits an Arbeitnehmer ausgehändigt sein sollten, müssen sie zum Zweck der Berichtigung wieder an die Gemeindeführer zurückgegeben werden.

Die Tabelle auf der Rückseite der Steuerbücher bleibt bei einer Gesamtjahresermäßigung von 780 M. bis 2100 M. ohne Änderung verwendbar. Bei höheren Gesamtjahresermäßigungen ist der je nach Art der Lohnzahlung abzusetzende Steuerermäßigungsbetrag in der Weise zu errechnen, daß die auf der Vorderseite des Steuerbuchs eingetragene Gesamtjahresermäßigung bei vierteljährlicher Lohnzahlung durch 4, bei monatlicher durch 12, bei wöchentlicher durch 52, bei täglicher durch 300, bei zweistündlicher durch 1200 zu teilen ist.

Waldenburg, den 22. Dezember 1921.

Finanzamt.

Gelshorn, Oberregierungsrat.

Hunde in Gast- und Schankwirtschaften.

Auf Grund besonderer Veranlassung weisen wir darauf hin, daß nach § 4 der Ortspolizei-Verordnung vom 9. Februar 1920 das Mitbringen von Hunden in Gast- und Schankwirtschaften verboten ist, und daß sich außer den Eigentümern der Hunde auch die Gastwirte strafbar machen, welche ein Verweilen von Hunden in den Schankräumen dulden.

Eigene Hunde der Gastwirte dürfen in den Schanklokalen ebenfalls nicht geduldet werden.

Waldenburg i. Schl., den 24. Dezember 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Verloren: Mehrere Pelztragen, Muffe, 1 goldener Trauring, mehrere Briefkästen und Geldbörsen mit größerem und geringerem Inhalt, 1 Scheere, 1 gold. Ohrring, 1 Hut, 1 Kinder-mütze, 1 Handschuh.

Gefunden: 1 Karton mit einem Anzug, 1 dunkler Pelz und mehrere Krimmertragen, 1 Hut, 1 Stod mit eiserner Krücke, 1 Damen-Geldbörse mit Inhalt, 1 Paket Modezeitungen, 1 Kinderfahrrad, 1 Damen-Handtasche mit Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 Tüte Kaffee, 1 Tuch-Handschuh.

Zugelassen: 1 Schäferhund.

Die Finder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen

Polizeibüro, Pfefferhof Hof, Zimmer 20, melden.

Waldenburg, den 27. Dezember 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Alteisen

faust

Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf Nr. 804.

Kleine Anzeigen

(Zeile 80 Fig.)

finden

in der

Waldenburger Zeitung

zweckentsprechende Verbreitung!

Die Falscher auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Drtmann.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Es war garnicht ingrimmig gesprochen. Und plötzlich, mit einem Rächeln auf den Lippen, reichte Bernhard Falscher dem alten Freunde die Rechte.

„Es waren etliche Underschiedlichkeiten in dem, was Du gesagt hast. Aber meinem Herzen hat es doch wohlgetan. Auf eines nur wirst Du mir schwerlich antworten können: Wenn er ein so makelloser Mensch ist, wie Du behauptest, warum kommt er nicht zu mir? Warum ist er nicht einmal gekommen, als ich auf den Tod darniederlag?“

„Darauf wird er Dir freilich selbst antworten müssen. Ob es für einen Menschen vom Falscherschlag leicht oder schwer ist, ungerufen ein Haus zu betreten, aus dem er einmal hinausgeworfen wurde, kannst Du vermutlich besser beurteilen, als ich.“

Bernhard Falscher schlug mit der Faust auf den Tisch. Aber seine Erwiderung kam mit Lachen:

„Ich gebe es auf. Soviel jedoch weiß ich: Wenn ich schon als verurteilter Verbrecher auf dem Blutgerüst stünde, mit dem Scharfrichter neben mir, mir würde noch immer nicht im Geringssten um mein Leben bange sein, sofern ich Dich zum Rechtsbeistand hätte.“

Sehr schmeichelhaft; aber leider etwas überschüssig. Traute ich selber mir solche Fähigkeiten zu, ich würde mich auf der Stelle um die Verteidigung des jungen Arztes bewerben, den man hier als vermeintlichen Giftmörder verhaftet hat.“

Nun erschien doch wieder die tief eingeschnittene Falte auf Bernhard Falschers Stirn.

„Sprichst Du von dem Mörder meiner Schwiegertochter, Bennewitz?“

„Nein, nicht von dem, sondern von dem Dr. Germering, der sie ebensowenig umgebracht hat wie Du oder ich. Der Fall zeigt wieder einmal auf erschütternde Weise, was dabei herauskommt, wenn seelenunkundige Kriminalisten daran gehen, einen wunderschönen Indizienbeweis aufzubauen.“

„Ist dieser Beweis nicht schon beinahe lückenlos?“

„Redensarten! — Eine Anzahl mühsam zusammengetragener Belastungsmomente, die

ebensowohl verhängnisvolle Zufälligkeiten sein können, sind noch lange kein lückenloser Beweis. Ich kenne den Beschuldigten nicht, und ich weiß von ihm weiter nichts, als was ich hier im Hause von ihm gehört habe, und was mir heute vormittag der Bürgermeister, der ja ein alter Bekannter von mir ist, über ihn erzählt hat. Aber das wiegt für mich schwerer als sein abendlicher Besuch in der Apotheke und das angeblich verschwundene Coniin. Traurig genug, daß der Bürgermeister hier in Tiefenbrunn der einzige zu sein scheint, der an die Schuldblosigkeit des Doktors glaubt. Er sagt, Germering sei ein Menschenfreund von lauterster Gesinnung und in erfreulichstem Gegensatz zu dem Sanitätsrat Barenthin, der übrigens mir persönlich von Anfang an höchst widerwärtig war, ein ärztlicher Wohltäter der Armen im höchsten Sinne des Wortes gewesen. Er ist tief empört über die Undankbarkeit des Gelichters, das jetzt aus reiner Standsucht gegen ihn Partei nimmt. Aber das ist freilich immer die gleiche Erscheinung. Auch Dir hat er ja, wie ich mir habe sagen lassen, das Leben gerettet.“

„Er hat seine Pflicht getan. Und wenn er mir's hundertmal gerettet hätte — das wiegt den Schimpf nicht auf, den er meinem Hause angetan. Ist es denn nicht festgestellt, daß er die unglückliche Frau meines Sohnes mit seinen Verführungskünsten umgarnt hat?“

„Festgestellt? Nein, durchaus nicht. Er selber bestreitet es. Erwiesen ist höchstens, daß sie nicht, wie er angibt, nur einmal, sondern wiederholt bei ihm gewesen ist. Das mag verdächtig scheinen, aber es kann auch ganz unverständlich gewesen sein. Und es ist wohl denkbar, daß er sehr anständige Beweggründe hat, wenn er in diesem Punkte nicht die volle Wahrheit sagt. Er war doch ihr Arzt.“

„Man hat ihn am Abend vor ihrem Tode an einer abgelegenen Stelle mit ihr gesehen, und zwar in leidenschaftlichem Gespräch. Ist das etwa die Art, wie ein Arzt mit seiner Patientin verkehrt? Und ist es nicht so gut wie ein Schuldbekenntnis, daß er es ableugnet?“

„Ich gebe zu, daß es ihn belasten würde, wenn es sich einwandfrei nachweisen ließe. Aber wer sind denn diese Zeugen, die ihn in der Gesellschaft Deiner Schwiegertochter gesehen haben wollen? Eine kurzfristige Frau, die ihn von einem einmaligen Krankenbesuche her wiedererkannt hat, und ihr vierzehnjähriger Junge, der selbstverständlich unter dem suggestiven Einfluß

Auf die Straße ging er nur, um zu beweisen, daß er seine gute Erziehung nicht vergessen hatte. Sonst liebte er sie, denn seine Freunde, mit denen er jung gewesen, hatten ewig zitternden Herzens mit kläsendem Sopran Platz machen müssen, diesen Rechen und Messenpfeifern, die mit mächtigen, bunten Seidenschleifen über die Straßen hüpften. Der Briefträger sprach mit ihm, die Kinder der Straße streichelten ihn: „El, Schnauzengel!“ „Gut Hundelchen!“ Aber ihre kindlichen Liebesworten wurden dem alten Philosophen bald zum Spiel.

So spazierte er wieder zum Kesselhaus und legte sich auf die durchwärmten Steine, man konnte die Wärme wohl betragen. Wenn es zur Frühstückspause schelte, gab Schnauzengel seinen Lieblingsplatz auf und pendelte zur Kantine, wo manche Wartstube für ihn abfiel. Er mußte scharf auf dem Posten sein, denn seine beiden Feindinnen, die schwarze und die grüne Katze, waren ebenfalls da, nur darauf bedacht, ihm die besten Brocken wegzuschmappen. Diese fälschlichen Vorfälle machten ihm auch seinen Stammtisch am Maschinenhaus streitig, haben ihn jedenfalls nicht mehr als den Herrn des Hofes an.

Früher, als er noch starke Bäume hatte, hätten sie es nicht gewagt — und dann zwei gegen einen! Das war Katzenart, er mochte das ganze Katzengefinde nicht leiden, das jetzt schon tot und schnurrt und im nächsten Augenblick unvermutet mit den Krallen ausfährt. Die jungen Arbeiterinnen spielten mit ihnen und lachten, wenn sie sich an ihren Schürzen festkrallten.

Einmal, als er noch junge Weine mit glänzender Augen hatte, war er der verhätschelte Liebling gewesen. Damals gaben sie ihm Rosenamen, nannten ihn „Schnauzengel“, „Schnauzi“, heute riefen sie, wenn sie überhaupt noch riefen: „Schnauz!“

Ja, ja, die Welt war unanständig und schlecht dazu. Weiß er alt geworden war und nicht mehr den Spasmacher für sie abgab, vergaß sie ihn. Auch die Frau des Fabrikbesizers kamte ihn nicht mehr. Schnauzengel entfiel sich sehr gut, wie das schöne Haus in dem Garten, die Villa des Besitzers, war. Wie er selbst, eine geistreiche rote Seidenschleife am Halsband, durch den Garten getollt. Wie die weiße, zarte Hand der jungen Frau ihn gestreichelt und ihm Lederbissen zugelegt hatte, die er bei seinem Herrn niemals erhielt. Sie hatte ihn gelehrt, Pfötchen geben, bitte-bittmachen, und hatte ihn photographiert.

Das war lange, lange her. Der schöne Garten wurde Fabrikhof, in dem Hause wohnten Angestellte der Fabrik. Der Besitzer hatte sich in einem stillen, vornehmen Viertel der Stadt, wo keine Fabrikkloden gellen, eine neue Villa erbaut und fuhr jeden Morgen zur Fabrik mit dem Auto hinaus.

Nur der Hausmeister war ihm treu geblieben, nannte ihn noch immer Schnauzengel und sorgte für ihn. In einsamen Stunden, wenn die Fabrik feierte, hielten sie Zwiegespräche miteinander. Er sah dann, den grauen Kopf auf den Armen seines Herrn und schaute ihn aufmerksam an. Der trauete ihn: „Ja, ja, Schnauzengel, wir beide sind alt geworden. Taugen nicht mehr viel. Will man in der Welt etwas gelten, muß man jung und stark sein. Ob Mensch oder Hund, das hält sich gleich. Das Mißsein taugt nichts!“

Schnauzengel unterbrach seinen Gosspariergang und tappete bedächtig seinem Lieblingsplatze zu. Natürlich! Die Katzen hatten sich seine Abwesenheit zumutige genützt und blingelten schadenstrotz zu ihm hinüber. Schnauzengel ignorierte das und streckte sich in der Sonne nieder, die noch warm herabschien. Es ärgerte ihn gewaltig, daß er hier liegen mußte, während die Katzen — Sollte er mit ihnen anbinden —? Schnauzengel kniff fest die Augen zusammen und schlief vor Gram und Kummer schließlich ein.

Ein lauter Ruf: „Schnauzengel!“ — Ein Suspensignal.

Schnauzengel machte einen entsetzten Satz, schüttelte den Kopf und streifte und steht gitternd neben seinem Herrn.

„Den hätten wir beinahe überfahren!“ Die Dame im Auto schaut nach dem Hunde.

„Na, Edelrasse ist's nicht. Uebrigens, Heiber“, sie wendet sich an den Hausmeister, „er hört wohl nicht mehr gut? Erschrecken sie ihn doch — oder verarzten. Das ist das Beste. Ein altes Tier —“

Derselbe Mund, der ihn einst „Schnauzengel“ genannt! Sie, die ihn einst gestreichelt und „Pfötchen geben“ gelehrt! Die ihm rote Seidenschleifen angebunden. —

„Schnauzengel, es ist doch gut, daß Du die Sprache der Menschen nicht verstehst!“ Der Hausmeister blickt dem Auto nach, das eben aus dem offenen Hofstore fährt.

Bunte Chronik.

Ein Franzose vor einem deutschen Gericht.

Aus Mainz wird gemeldet: Zum ersten Mal hat die französische Behörde dem deutschen Gericht einen französischen Heeresangehörigen zur Urteilsurteilung überreicht. Ein 23-jähriger Sergeant war beschuldigt, sich ein öffentliches Amt aneignen zu haben, zwei Personen die Taschenuhren geraubt und eine Person beleidigt zu haben. Die Vorwürfe spielten sich eines Tages nach der Entlassung des Sergeanten aus dem Heeresdienst ab. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte, der dem Wohl der Nation zugesprochen hatte, in einem Dammernzustand gehandelt hätte, welcher die strafrechtliche Verfolgung ausschloß, und sprach ihn frei. Die Kosten einschließlich der Verteidigung wurden der Staatskasse auferlegt.

Frauenlippen.

Daß die Lippen der Frau auch eine stumme Sprache führen, die häufig bereicherter ist, als die Worte, die von diesen Lippen strömen, ist eine alte Tatsache. Neue Beobachtungen über diese stumme Sprache der Frauenlippen macht aber ein englischer Kenner, Alfred Ebbel, indem er schreibt: „Der vollkommene Mund sollte weder zu groß, noch zu klein sein; er muß im harmonischen Verhältnis zu dem Gesicht stehen. Ein zu kleiner Mund hat etwas Puppenartiges und wirkt leicht charakterlos. Ein größerer Mund zeigt im allgemeinen von einem stolzen Charakter seiner Trägerin, aber die wahre Schönheit liegt in der Mitte. Man hüte sich vor Frauen mit dünnen Lippen. Ein vortretender Mund läßt auf viele Männer einen großen Zauber aus, und ich habe gehört, daß Frauen mit vortretenden Zähnen niemals unverheiratet bleiben. Ich weiß aber nicht, ob das wahr ist. Es gibt zierliche, lachende Lippen, die wie eine Aufforderung wirken, und es gibt Frauen, deren Münder nicht zum Heil ihrer Seelen geschaffen wurden. Es gibt schöne Lippen bei den Frauen aller Länder. Aber die schönsten Lippen findet man in Italien. Ich glaube, daß der typische italienische Mund am meisten zum Küssen einlädt. Man findet ihn in dem Lande der Orangen überall, bei Bäuerinnen wie Adamenädchen und bei Damen der höchsten Gesellschaft. Der Mund der Französin ist oft etwas gewöhnlich, der der Spanierinnen und Portugiesinnen wird leicht zu voll und wirkt deshalb zu sinnlich. Der italienische Mund ist anbetungswürdig. Will man den wahren Charakter einer Frau erkennen, dann betrachte man ihre Lippen. Man beobachte sie in Ruhe, nicht wenn sie spricht oder wenn sie sich beobachtet weiß. Die feinen kleinen Linien erzählen eine ganze Geschichte, die Geschichte der Besitzerin dieses Mundes.“

der Mutter steht. Als dritter im Bunde aber ein alter, geistig beschränkter Mann, der mit den beiden anderen Zeugen im Rabenholze zusammengetroffen und von ihnen auf das aufgeregte Paar aufmerksam gemacht worden ist. Erst als er von der Frau hörte, daß es Dr. Germering und die junge Frau Falkner seien, hat auch er den Arzt erkannt. Bleibe mir doch mit solchen Zeugen vom Zeiße! Ich kenne sie aus meiner strafrechtlichen Praxis zur Genüge. Die beschwören aus ehrlichster Ueberzeugung, in dem Riesen, den Du ihnen vorführst, den kleinen Budligen wiederzuerkennen, den sie in Wirklichkeit gesehen haben."

"Sie haben auch die Kleidung des Mannes zutreffend beschrieben. Da ist doch wohl die Möglichkeit eines Irrtums ausgeschlossen."

"Als wenn es in Tiefenbrunn nicht zwei Hüte von gleicher Form und zwei Ueberröde von ähnlicher Farbe geben könnte. Ganz abgesehen davon, daß die Begegnung in einem Gehölz zur Zeit der Abenddämmerung, also in sehr unsicherer Beleuchtung, stattgefunden hat, und daß die Zeugen in ziemlicher Entfernung hinter dem Paare hergegangen sind."

"Du bist erstaunlich genau über alle Einzelheiten unterrichtet. Wie es scheint, weißt Du erheblich mehr als ich."

"Ich habe mich eben umgesehen, weil mich der Fall interessiert. Es ist nämlich garricht ausgeschlossen, daß ich wirklich die Verteidigung übernehme. Unter der Voraussetzung natürlich, daß Dr. Germering damit einverstanden ist."

"Es wäre eine starke Belastungsprobe unserer Freundschaft, Vennedwig!"

"So? — Das sehe ich nicht ein. Aber wenn es auch so wäre — Du darfst nicht vergessen, daß ich außer der Pflege unserer Freundschaft noch einen kleinen Nebenberuf habe. Ich bin nämlich auch Rechtsanwalt oder, wie ich mir's auszuwählen pflege, ein Anwalt des Rechtes. Und ein solcher scheint mir gerade hier sehr am Plage."

"Du kannst selbstverständlich tun, was Du für gut hältst. Daß Dir hier im Hause niemand Dank dafür sagen würde, brauche ich Dir nicht zu sagen."

"Nein. Ich sehe ja, daß die Dankbarkeit überhaupt nicht Eure stärkste Seite ist. Außerdem gibt es in Deinem Familienkreise doch wohl jemand, der anders darüber denkt."

"Gerda — meinst Du?"

"Ja. Deine Tochter glaubt ebenfalls nicht an Germerings Schuld. Und sie muß ihn doch einigermaßen kennen gelernt haben."

"Wenn sich Deine Ueberzeugung auf die sentimentalen Regungen eines jungen Mädchens stützt —"

Er konnte nicht vollenden, denn es wurde an die Tür geklopft, und auf Bernhard Falkners "Herein!" trat Achim, zum Ausgehen gekleidet,

über die Schwelle. Er sah blaß und müde aus wie immer, aber seine Bewegungen waren hastiger und nervöser als sonst.

"Ich gehe nach Tiefenbrunn hinunter", sagte er, "und ich wollte mich vorher noch einmal bei Dir blicken lassen, lieber Vater!"

Abgesehen davon, daß er zweimal einer Vorladung des Untersuchungsrichters hatte Folge leisten müssen, war es das erste Mal, daß er diesen Weg machte. Bernhard Falkner schien angenehm überrascht.

"Es ist verständig, daß Du auch mal unter Menschen gehst. Du hättest das schon viel öfter tun sollen."

"Unter Menschen? In ihrer Allgemeinheit verlangt es mich nicht nach ihnen. Einen Menschen, an dem mir gelegen ist, hoffe ich drunten allerdings zu treffen."

Der alte Herr hob den Kopf.

"Hast Du Dir jemand bestellt?"

"Nein. Aber ich bin zu meiner Freude von einem gerufen worden, den wiederzusehen ich kaum gehofft hatte."

"Und warum ist er nicht zu Dir heraufgekommen?"

"Weil ihm die Tür dieses Hauses verschlossen ist, Vater."

Bernhard Falkner kramte auf seinem Schreibtisch, Papiere und Zeitungen zwecklos durch einander werfend. Dann polterte er:

"Unsinn! Die Tür meines Hauses ist noch keinem anständigen Menschen verschlossen gewesen, der es in guter Absicht betreten wollte. Das kannst Du diesem Jemand getrost sagen. In meinem Namen — verstehst Du? — Wer es auch sei. — Und nun laß Dich nicht länger aufhalten. — Auf Wiedersehen!"

Nun saßen sich die beiden Brüder in dem fahlen Gasthofzimmer gegenüber und konnten den Anfang nicht finden für das, was sie einander sagen wollten. Ihre Begrüßung war ohne Herzlichkeit gewesen, steif und gezwungen von der einen, scheu und zurückhaltend von der anderen Seite. Erich hatte nicht unfreundlich sein wollen. Auch ohne das, was er von Gerda und Erika gehört, hätte er schwerlich das Herz dazu gehabt, nachdem er Achim gesehen. Der Anblick des Bruders hatte ihn erschüttert. Was war aus dem liebenswürdig heiteren, lebensfrohen Menschen geworden, als den er ihn allezeit gekannt! Nein, er wollte nicht unfreundlich sein. Aber eine jahrelang genährte Stimmung ließ sich nicht innerhalb weniger Stunden in ihr Gegenteil umwandeln. Es bedurfte dazu zum mindesten eines Anstoßes, eines Entgegenkommens auf halbem Wege. Und dazu fehlte Achim entweder der Mut oder der Wille. Er saß gesenkten Hauptes auf seinem Stuhl, und seine schlanken, durchsichtig gewordenen Hände zupf-

ten nervös an den Fransen der häßlichen baumwollenen Decke, die über den zwischen ihnen stehenden Tisch gebreitet war. Ein paar gequälte, inhaltleere Worte waren hinüber und herüber gegangen. Dann schien das Gespräch zu verstummen. In Achims Zügen aber malten sich während dieses peinlichen Schweigens immer deutlicher die müde Trostlosigkeit seiner Seele und der körperliche Verfall.

Den Anblick länger zu ertragen, war Erich denn doch nicht im Stande. Mit einer ruckartigen Bewegung, wie sie ihm eigentümlich war, fuhr er in seiner Sofaecke auf.

"Wenn Du was auf dem Herzen hast, Achim — ich bin ja jetzt da. Mir darfst Du es in Gottesnamen sagen."

Der andere blickte nicht auf.

"Bist Du deshalb gekommen, Erich?"

"Vielleicht nicht gerade deshalb. Aber das ist einerlei. Für das, was ich Dich etwa fragen wollte, wird auch später noch Zeit genug sein. Es drückt mich nicht allzu sehr. Und da Deine Last doch wohl die schwerere ist, machst Du besser den Anfang."

"Ich weiß nicht. — Wenn ich's versuchte, es könnte soviel werden, daß Deine Geduld nicht dazu ausreicht."

"Meine Geduld, Dich anzuhören? Mach Dir darum keine Sorge. Ich habe hier nichts zu versäumen."

"Ich habe mich falsch ausgedrückt. Nicht Deine Geduld meine ich, sondern Deine Duldsamkeit."

"Ist das der Ruf, in dem ich bei Euch stehe? Bin ich so unduldsam?"

"Mir gegenüber bist Du es wohl immer ein wenig gewesen. Es war immer so etwas wie eine Mauer zwischen uns. Und ich war es kaum, der sie aufgerichtet hat. Es ist sehr schwer gewesen, Dir nahe zu kommen, Erich, auch wenn ich den redlichsten Willen dazu hatte."

"Von solchem Bedürfnis habe ich niemals viel bemerkt. Aber wie es auch damit sein mag, in diesem Augenblick kannst Du Dir die Mauer ruhig wegdenken."

"Das ist nicht so leicht. Wenigstens nicht für einen, der ein schlechtes Gewissen hat."

"Hast Du es denn auch mir gegenüber, Achim?"

"Ja. Aber vielleicht ist es gut, wenn wir uns darüber aussprechen. Einmal hätte es doch wohl geschehen müssen. Ich bin mein ganzes Leben hindurch eifersüchtig auf Dich gewesen, Erich."

Von der anderen Seite her kam ein Laut wie ein halb unterdrücktes Auflachen.

"Eifersüchtig? Auf mich? Du — der Glänzende und Bevorzugte?"

"Es ist möglich, daß ich bevorzugt worden bin. Aber das konnte mir über den Reiz auf

Deine größere Begabung nicht hinweghelfen, und vor allem nicht über den Reiz auf Deine Stärke."

"Wenn es weiter nichts ist. Du hast mir damit niemals wehgetan."

"Niemals, Erich? Auch nicht, als dieser Reiz mich dazu trieb, Dir Erika abwendig zu machen?"

"Du hast sie mir nicht abwendig gemacht. Sie hat Dir ja aus freien Stücken den Vorzug gegeben."

"Doch wohl nicht ohne mein Zutun. Wenn Du es nur hättest sehen wollen, würdest Du bald bemerkt haben, daß sie Dir viel mehr zugetan war als mir."

"Das ist törichtes Gerede. Schon als halbe Kinder steckt ihr ja immer zusammen."

"Weil Du eben nicht für Kindeereien zu haben warst, wie sie einem Backfisch im Kopf liegen. Ihre Gedanken aber waren immer bei Dir. Und daß sie nie von etwas anderem zu reden wußte als von Dir, das hat mir schon als Siebzehnjährigen den Entschluß eingegeben, sie für mich zu gewinnen."

"Daraus also ist Deine Liebe zu ihr entsprungen? — Nun, meinethwegen! Die Hauptsache ist doch, daß es Dir gelungen ist."

"Weißt Du das so bestimmt? Ich glaube, wenn Du sie selber danach fragtest, du würdest von ihrer Antwort überrascht sein."

Erich dachte an Eritas ruhige Erklärung, daß Achim ihr nie etwas anderes als ein Freund und ein Bruder gewesen sei — an diese Erklärung, die er nicht für bare Münze genommen hatte. Jetzt aber, da er sie gleichsam von ihm selbst bestätigt hörte, stieg es heiß aus seinem Herzen auf. Außerlich freilich verriet sich in seinem Verhalten nichts von solchem Empfinden.

"Dem Anschein nach war es anders", sagte er gleichmütig. "Als ich zum letzten Mal auf Lindenhöhe war, hätte Euch jeder für ein Liebespaar halten müssen."

(Fortsetzung folgt.)

Schnauzel.

Skizze von Igna Maria.

Nachdem verboten.

Mit der ganzen Bedächtigkeit seiner zwölf Jahre überquerte Schnauzel den Fabrikhof, sorgfältig Pfützen und Schmutzstellen umgehend. Höchst selten, daß er seine vier struppigen Beine in raschere Bewegung brachte, das Springen und Laufen hatte die Zeit ihm abgewöhnt.

Am Portierhause machte er halt, schob seine graue Schnauze durch den Türspalt, zwängte den Körper nach und tappete suchend durch die Stuben, bis er seinen Herrn gefunden hatte. Setzte sich still neben ihn und schaute ihn überwandelt an aus funkelnden, treuen Hundeaugen, bis der Hausmeister ihm den Kopf krautierte und ihm ein Stückchen Wurstbrot gab. Schnauzel quittierte diese Wohlthat mit dankbarem Schnauzwedeln und verhielt sich ebenso lautlos, wie er gekommen.

Weihnachten 1921.

Die Verlobung ihrer Kinder
Waldtraut und Johannes zeigen er-
gebenst an

E. Minge, u. Frau Martha,
Kaufmann, geb. Miertsch,
Waldenburg i. Schl.

Georg Richard u. Frau Clara,
Eisenbahn-Inspektor, geb. Holtweg,
Leipzig.

**Waldtraut Minge
Johannes Richard,**

Reichsbankbeamter,

Verlobte.

Waldenburg i. Schl. Berlin-Pankow.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer einzigen
Tochter Erna mit Herrn Max
Heinzel, Eisenbahn-Betriebsassistent
in Altwasser, beehren sich
hierdurch bekannt zu geben

Bergwerks-Oberassistent
Hugo Schneider und Frau
geb. Riedel.

Hermsdorf, 26. Dezember 1921.

**Erna Schneider
Max Heinzel**

Verlobte.

Weihnacht 1921.

Hermsdorf.

Altwasser.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Johanna**
mit dem Kaufmann und Leutnant d. R. a. D. Herrn
Carl Schmidt geben wir hiermit bekannt.

**Paul Schulz und Frau
Paula, geb. Hofer.**

Waldenburg i. Schl., Weihnachten 1921.

Meine Verlobung mit Fräulein **Johanna Schulz**,
Tochter des Kaufmanns und Stadtrat a. D. Herrn
Paul Schulz und seiner Frau Gemahlin **Paula**,
geb. **Hofer**, beehre ich mich anzuzeigen.

Carl Schmidt.

Waldenburg i. Schl., Weihnachten 1921.

**Marta Sasig
Job. Plischke**

Verlobte.

Waldenburg i. Schl., Weihnachten 1921.

**Fräulein Hedwig Wagner
und Herrn Paul Ludwig**

zu ihrer an Weihnachten stattgefundenen Verlobung
in echter treuer Freundschaft

Die herzlichsten Glückwünsche!

Am heiligen Abend verschied sanft nach langem,
schwerem Krankenlager meine liebe Frau, die tren-
sorgende Mutter meiner Tochter

Frau Wilhelmine Heimann,

geb. Dierich,

im Alter von 44 Jahren 7 Monaten.
Dies zeigt tiefbetrübt an

Emil Heimann, Dachdeckermeister.

Waldenburg (Neustadt), Wrangelstr. 5.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1/2 Uhr vom
Trauerhause aus.

Damen-Schnürstiefel.

Nr. 37, zweimal getragen, zu
verkaufen. **Ren Weikstein**,
Chausseestr. 5 (Villa a. Bahnhof
Altwasser) vorm. von 8-11 Uhr.

**Getr. Kartoffelschalen u.
kleine Kartoffeln**
kauft **Kuhn, Kirchplatz 4, II.**

Laufburische,

welcher nebenbei kleine, leichte
Arbeiten mit zu verrichten hat,
sodort gesucht.

R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Wandkalender für 1922

sind zu haben in der
Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“

Heiratsgesuch.

Witwer, 48 J. alt, geb. Schlei-
fer, 4 Kinder unter 14 J., sucht
älteres Mädchen od. Witwe ohne
Anh. zwecks Heirat. Ich bin in
gutbezahlter Arbeit und habe
schöne Werkwohn. (4 Zimmer
und Küche). Damen im Alter
von 40-45 J. wollen ihre Zu-
schriften mit oder ohne Bild
richten an die Geschäftsst. d. Stg.
unter M. S. 74. Etwas Ver-
mögen erwünscht, jedoch nicht
Bedingung. Gutes Gemüt Haupt-
sache. Suchender wohnt i. Rheinl.

Am Nachmittage des zweiten Weihnachtsfeier-
tages rief Gott seinen treuen Diener, unsern lieben,
herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater
und Urgroßvater

den Rektor a. D.

Johannes Pyrkosch,

Inhaber des Kronenordens IV. Klasse,
im Alter von 77 1/2 Jahren, zu sich in die himmlische
Weihnacht.

Mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu
gedenken, zeigen dies im Namen aller trauernden
Hinterbliebenen schmerz erfüllt an

A. Warkus u. Frau Helene, geb. Pyrkosch.

A. Pyrkosch und Frau.

Ober Waldenburg, Weißstein, 27. Dezbr. 1921.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Ob. Waldenburg, Chausseestr. 1,
aus. Hl. Requiem Freitag früh 7 Uhr.

Am 24. Dezember verstarb nach langem, schwerem
Leiden unsere verehrte **Hauswirtin**

Frau Wilhelmine Heimann.

Der biedere und ehrliche Charakter der Ver-
storbenen sichert ihr bei uns ein dauerndes Andenken.

Die Mieter des Hauses Wrangelstraße 5.

Nieder Hermisdorf.

Mit Zustimmung des Herrn Landrats werden vom 1. Januar
1922 ab die Häuser u. d. Gend- und Wrangelstraße, einschließlich
Baraden, dem III. Fleischbeschaubezirk zugeteilt.

Fleischbeschauer ist der Schuhmachermeister Adolf Berger,
hier, Zellhammer Grenze Nr. 5.

Nieder Hermisdorf, 20. 12. 21.

Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Zum Waldenburger Kreisblatt Stüd 100 sind auf Seite 828
die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Schutz
von Denkmälern und Kunstwerken vom 8. Mai 1920 (R.-G.-Bl.
S. 913) zum Abdruck gekommen.

Das betreffende Kreisblatt liegt für Interessenten im hiesigen
Gemeindefekretariat während den bekannten Dienststunden zur
Einsicht aus.

Nieder Hermisdorf, 22. 12. 21.

Der Amtsvorsteher.

6 Zungenweichen 70x750 Spur,
9 eiserne Plowwagen 750 Spur,
9 Paar eiserne Waldbahnwagen 600 Spur,
44 Weichenherzstücke 90 hoch,
17 Stahlmuldentipper 1 cbm 600 Spur,
9 Stahlmuldentipper 1/2 cbm 600 Spur,
alles gebraucht, ferner:
100 Radjake 350, 600 Spur, 200 Rollenlager hierzu.

Stiefernschweller:

ca. 300 Stk. 2x14/15x18/21,
ca. 200 Stk. 1,8x14/15x22/24,
ca. 400 Stk. 1,8x14/15x18/21,
ca. 180 Stk. 2,5x14/15x22/24,

neu und preiswert ab Lager Breslau lieferbar.

Walter Simon & Co., Breslau 8,
Lauenzienstraße 133.

Verwaltung der städt. Gaswerke
Abteilung für

**Elektrische Licht-
und Kraft-Anlagen**

empfiehlt sich zur Ausführung
aller ins Fach schlagenden Arbeiten.

Lieferung von

Stromverbrauchs-Apparaten
aller Art.

Besichtigung des Musterzimmers erbeten.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Das grosse Doppel-Programm!

„Eine gefährliche Fahrt!!!“

6 sensationelle Akte.

Die schwarze Rose von Cruska

Der grosse 6-Akter-Film.



Die

Weihnachtsfeier



des Turnvereins von 1860 Waldenburg
findet am **Mittwoch den 28. Dezember 1921**, abends 8 Uhr,
im Saale des Fremdenhofes „zum schwarzen Roß“ statt.

Alle Mitglieder sowie deren Angehörige sind hiermit herzlich eingeladen.

Der Festausschuß.

Die gelbe Schmach?



Dienstag bis Donnerstag!

Zwei grosse Detektiv-Schlager:

Das Gasthaus von Chicago!

Fünf Akte.

Fünf Akte.

Aus dem Tagebuch des berühmten Detektivs Nik Carter.
Derselbe ist wohl allen Kinobesuchern gut bekannt durch
seine waghalsigen Verfolgungen.

Als zweiter Schlager:

Der Bankräuber von Pittsburg

Sieben lange Akte.

Parker als Detektiv verfolgt den
Verbrecher in den Lüften.

Die gelbe Schmach?

Bücker-, Pfefferkühler- und Konditoren-Innung

Waldenburg i. Schl.

Das Neujahrsquartal

wird am **Dienstag den 24. Januar 1922**, nachmittags
2 Uhr, im „Schützenhause“ in Waldenburg abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und
Aufnahmen sind bis zum 10. Januar an den Obermeister
einzureichen; später eingehende Meldungen können nicht berück-
sichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen
selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie Führungsattest ihres Lehr-
meisters einzureichen. Die aufzunehmenden Lehrlinge haben
den Lehrvertrag einzureichen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt-
gegeben. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand. Maiwald, Obermeister.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Künstliche

Zähne,

Plomben usw.

A. Tschöpe,

Dentist,

Waldenburg i. Schl.,
Kirchplatz 5, I.

Tel. 658.

Behandlung sämtlicher
Krankenkassen-Mitglieder.

Epilepsie-

(Fallsucht, Krämpfe)
Leidende, auch solche
die alles umsonst an-
gewandt, verl. kostenlos
belehrende Broschüre.
Adler-Apotheke
Sommerfeld 228 N/L.

Schicksal!!

Reicht., Geir., Ehe u. Sternen,
Charakter nach Handschr.

Kein Schwindel!

Große wahre Deutg.! Preisw.!
Nur Geburtd. u. Schrift eins.
Böhm,
Leipzig 340, Alte Elster 14.

Zum sofortigen Antritt gesucht

eine Schwester

für Baldheilstätte Weißbün
Meldung bei Amts- und Ge-
meindevorsteher Moch von 11
12 Uhr im Amtsgebäude (Zim-
mer 10) am Marktplatz Weißbün.

Geld verleiht

Schneeweiss, Seebad Ahlbeck.

Stadttheater in Waldenburg.

Heute Gastspiel Lore Birn,

1. Operettenfängerin vom
Schauspielhaus in Breslau.

Wenn Liebe erwacht.

Mittwoch den 28. Dez. 1921:

Schallende Heiterkeit, ein Lach- und Heiterkeitserfolg
ersten Ranges!

Der neue Schwankslager:

Börsenfieber.

Donnerstag den 29. Dezember 1921:

Wiener Blut

von Johann Strauß.

Tanzkursus

Der nächste

für Anfänger beginnt am **Donnerstag den 5. Januar**,
abends 7¹/₂ Uhr, im Fremdenhof Schwarzes Roß.

Auch beginnen wir im Januar mit den neuen Stielen
für Vorgesessene, sowie für Ehepaare in den modernen
Tänzen als One Step, Boston, Foxtrott, Schottisch-Es-
pagnol, Tango, der neue Walzer, El-Chucha usw. bei
bekannter guter Lehrmethode.

Anmeldungen erbitten nur in unserer Wohnung Garten-
straße 3a.

Um gütigen Zuspruch bitten hochachtungsvoll

Tanzlehrer **A. Geyer** und Frau.

Bereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier,

Bezirksgruppe Waldenburg.

Mittwoch, 28. Dezember, abends 7¹/₂ Uhr
im Gasthof „zum Edelstein“:

Weihnachtsfeier

für obereschlesische Flüchtlinge.

Lebende Bilder. — Ansprachen. — Einbeziehung.
Eintritt für Nichtflüchtlinge 2 Mark, Kinder 1 Mark. Flücht-
linge-Einladung und Ausweise mitbringen.

Es ladet herzlichst ein

Der Vorstand.

J. A. Rudolf Kraft.

Wo können Sie ungeniert die

modernsten Tänze

El Chucha, der neue Walzer, lernen?

Nur in **A. Geyer's Tanzschule**, Gartenstr. 3a.

Union-Theater.

Der neue Spielplan!

Dienstag bis Donnerstag:

Zwei moderne Filmwerke! 12 Akte!

Die berühmten Künstlerinnen Esther Carena,
Wanda Treumann.

Die Bettlerprinzessin

Ein Spiel von Lieb und Leid in 6 Akten.

Hauptrolle: Esther Carena.

Ferner:

Das Geheimnis des Schaffotts!

6 fesselnde Akte. Hauptrolle: Wanda Treumann.